

dieser Augenblick war Schicksal gewesen. Ja, das Schicksal selbst hatte mit schmerzdem Licht eine aus der namenlosen Menge geholt. Nicht nur ich hatte ihr Bild in mich getrunken. Auch Castagnat hatte sie gesehen. Es war nicht seine Art, sich wie andere Italienfahrer mit dem Ansehen von Bildern zu begnügen."

Präsident Lieben machte eine Pause. Zweimal füllte er den großen Römer mit der moussierenden Bowle, und zweimal trank er sein Glas leer. Dann fragte er erregt: „Von Verführern und verführten Mädchen und Frauen wissen die Dichter immer wieder zu erzählen. Warum beschäftigen sie sich eigentlich so wenig mit den Leporellos. Sie alle, die bezahlten und gefälligen Gehilfen fremder Begierde, diese ebenso widerliche wie interessante Menschenart zu beschreiben, wäre doch sicherlich eines Dichters würdig? Castagnat hatte einen Chauffeur, einen Italiener natürlich, mit den römischen Straßen ebenso vertraut wie mit den Bräuchen und Menschen jener gesegneten Landstriche. Diesem gefälligen Manne gelang es, die Frau in Rot ausfindig zu machen, was nicht schwer war, da sich alles, was Weib hieß, zwischen sechs und acht auf der Piazza Vittorio Emanuele auf dem Corso erging. Es gelang ihm noch mehr in den nächsten Tagen, er verstand es, die Schöne, die das Licht eines Scheinwerfers aus Zufall getroffen hatte, den Wünschen Castagnats geneigt zu machen. Und schon drei Tage später hatte der Wagen Castagnats einen neuen Passagier.

Wie sie aussah, mein Gott, ich bin kein Dichter, und so fehlen mir die Worte, um von ihrer zarten und besonderen Schönheit zu sagen. Sie glich den knabenhaften Engeln, die Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts auf Goldgrund gemalt, für alle Ewigkeit gemalt haben. Ein Engel mit dem zarten Leuchten des Gesichtes, aber ein Engel mit schwarzen Haaren. Sie war das siebente Kind einer Stickerin, einer immer frohen Witwe, die mit wenig Geld und viel Singen sich und ihre Kinder schlecht und recht durchbrachte. Marietta besaß außer dem roten Kleid noch eines für alle Tage, aber trotz ihrer Armut eine Schar getreuer Anhänger, von denen Giuseppe, der Sohn eines Trattoriawirtes in der Altstadt, am ernstesten zu nehmen war, obwohl er erst siebzehn Jahre zählte. Marietta war sechzehn Jahre alt. Aber niemand liebte sie so sehr wie ihr Bruder Luigi, der als Mechaniker tagsüber arbeitete und keine größere Freude kannte, als sich mit der Schwester abends am Corso zu zeigen. Mit ihm hatte der Chauffeur Castagnats seinen schwersten Kampf zu bestehen, aber einige Worte über eine geplante Heirat ließen auch ihn verstummen."

Wieder goß sich Präsident Lieben ein Glas voll und wieder leerte er es in einem Zuge. „Ich bin nicht mehr in den Jahren“, sagte er, „in denen man Liebesgeschichten mit der nötigen Romantik erzählt. Aber noch heute kann ich Castagnat recht gut verstehen. Es gibt nichts Schöneres, als eine geliebte Frau mit Geschenken zu überschütten. Wenn diese aber wie Marietta, noch nie in ihrem Leben in einem Restaurant saß, noch nie in einem Wagen fuhr und über das Gäßchen, in dem sich ihrer Mutter Laden befand, kaum hinausgekommen war, wenn sie keine Ahnung von all den Köstlichkeiten hatte, welche das Geld zu bieten vermag, so kann man es sich wohl vorstellen, daß es ein besonderes und erlesenes Vergnügen war, die schmalen Kinderhände Mariettas mit allen Kostbarkeiten der Welt zu füllen und ihren jungen Nerven das Wissen um die raffiniertesten Genüsse des Lebens zu geben. Ein erlesenes Vergnügen, das die kleine Tochter der Stickerin zerstören mußte. Wie sollte sie eines Tages aus dem Palazzo in Neapel, wo Castagnat ihr zu Ehren rauschende Feste gab, wie sollte sie aus der luxuriösen Motorjacht, in der er sie rings im Golf spazieren führte, wieder in die enge Gasse in Verona zurückfinden, zu dem armseligen Leben ihrer Mutter, zu Giuseppe, der sie vielleicht einmal in ein nicht minder armseliges, aber gesichertes Leben heimführen würde? Ja, das spielende Licht des Scheinwerfers hatte Marietta, die Sechzehnjährige, Marietta, das graziöse Weib mit den schmalen, so gerne spielenden